

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von den Quellen des Rheins bis Mainz

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1855

I. Stein. - Standt und Kanton Schaffhausen.

[urn:nbn:de:bsz:31-54407](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54407)

kophag aus Quadersteinen, worin sein Körper nebst dem eines Unbekannten bewahrt ist. Erwähnen wollen wir noch, daß Papst Johann XXIII. vom 18. Mai bis zum 3. Juni 1415 in der Stadt als Gefangener saß.

Bei Radolfszell läuft eine Erdzunge in den See aus, die beinahe eine halbe Stunde lang ist und auf der die Gehöfte St. Wolfgang und Mettnau stehen. Nach einer Sage soll dieselbe einst mit der Reichenau zusammengehangen haben, und hier ist auch noch jene seichte Stelle, deren wir erwähnt haben.

Von Stein bis Basel.

I.

Stein. — Stadt und Kanton Schaffhausen.

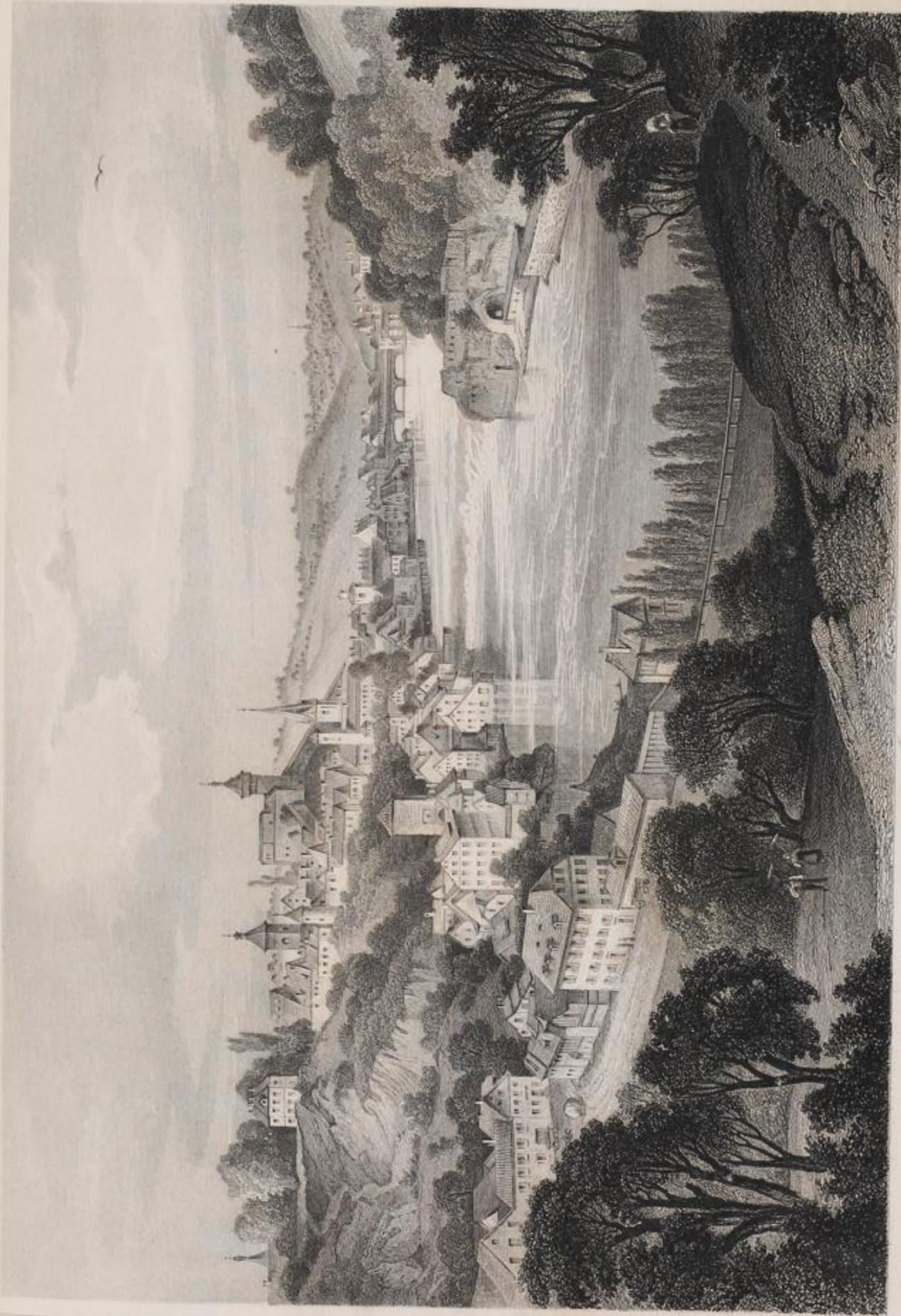
Wir betreten nun wieder den Schweizerboden. Am rechten Ufer des Rheins, der eben den Untersee verlassen hat, liegt malerisch zwischen Rebhöhen und Kornfeldern das alte, zum Kanton Schaffhausen gehörige Städtchen Stein (zubenannt am Rhein), mit seiner Vorstadt, der sogenannten Vorbrücke, am linken Ufer, die durch eine hölzerne Brücke mit ihm verbunden ist. Es hat 244 Häuser und 1200 Einwohner, treibt Kornhandel nach der Schweiz und Weinhandel nach Schwaben, auch einige Spedition.

Schon im achten Jahrhundert war hier ein ansehnlicher Flecken; im Jahr 945 erhielt derselbe von Herzog Burkhard II. von Schwaben Stadtrechte und 1005 wurde die Benediktinerabtei St. Georgen von Hohentwiel hierher verlegt, wodurch sich der Ort besonders hob. Nach und nach bemächtigten sich die Herren von Klingen, die Kastvögte der Abtei, der Stadt; sie verkauften im Jahre 1359 die Hälfte derselben an Oesterreich, erhielten sie 1415 wieder zu Lehen und verkauften sie dann sammt der anderen Hälfte in den Jahren 1419 und 1433 an die Herren von Klingenberg. Von diesen Edeln kaufte sich die Stadt nach manchen Verpfändungen im Jahre 1459 für 500 Gulden

los und verbündete sich mit Zürich und Schaffhausen. Im Jahre 1484 mußte sie sich, von Schulden und den Ansprüchen des Abtes von St. Georgen bedrängt, in den Schutz und unter die Oberherrschaft des mächtigen Zürich begeben, unter welcher sie bis zur Revolutionszeit blieb. Im Jahre 1798 wurde die Stadt dem Kanton Schaffhausen einverleibt. Die Abtei St. Georgen wurde bei der Reformation aufgehoben und der damalige Abt David von Winkelheim, der anfangs selbst an der Reformation Theil genommen, flüchtete mit den Mönchen nach Radolfszell. (S. v.)

An einigen Häusern des Städtchens, namentlich am „rothen Ochsen“ und dem „weißen Adler“ neben dem Kaufhause, haben sich noch alte, nicht üble Fresken erhalten, welche die ganze Vorderseite mit Gegenständen der verschiedensten Art bedecken. Im alten Klostergebäude, dem jetzigen Amtshaus, ist auch ein kleiner Saal mit sehenswerthen, vollkommen erhaltenen Freskogemälden geschmückt. Links an der Rheinbrücke beim Eingang in die Stadt steht ein sehr alterthümliches Haus, zum Klee genannt, ehemals das adelige Junsthaus. Es soll fünfhundert Jahre alt sein und enthält viele Glasmalereien aus der besten Zeit. Auf dem Rathhause ist das Bildniß eines Bürgers von Stein, des Freiherrn Schmid von Schwarzenhorn zu sehen, der zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts in türkische Sklaverei gerieth, sich aber noch zum österreichischen Großbotschafter bei der Pforte emporschwang. Auch zeigt man einen großen und reichverzierten silbernen Becher, den er seiner Vaterstadt zum Geschenk machte und der noch bei jeder Hochzeit in der Stadt auf die Tafel gebracht wird.

Von einem Berge über der Stadt blickt das alte Schloß Hohenklingen, auch die Steiner Klinge genannt, herab. Es gehörte einst einem alten Geschlecht, welches außer seinem Stammsitze Altenklingen zwischen Konstanz und Wyl und diesem Schlosse ob Stein, wo die von Klingen, wie wir gesehen, Kastvögte des Stiftes waren, auch Stadt und Schloß Klingnau an der Aar besaß. Einer dieses Geschlechtes, Walther von Klingen, war einer der besseren Minnesänger und Freund Rudolfs von Habsburg, dessen künftige Größe er voraussagte. Er liegt im Kloster Klingenthal bei Basel, das er gestiftet hat, mit dreien seiner Töchter begraben. Auch das Dorf Klingentried und die Pfarrei gleichen Namens sind nach diesen Edeln genannt. In späteren Zeiten saß der züricher Obervogt auf dem Schlosse, jetzt ist es Eigenthum der Stadt, dient als Wachhaus und wird auch von einem Wächter bewohnt. In



Joh. Poppel steuht

L. Reiback del.

S C H A R Z H O F E N .

dem Vorhofe daselbst sieht man ein Wandgemälde, einen Hirsch vorstellend, welcher zur Zeit einer Hungersnoth den Leuten auf dem Schlosse sich selbst als Braten anbot; dazu eine Beschreibung in deutschen Reimen, die nun aber verwittert und größtentheils unleserlich ist.

Die Stadt **Schaffhausen**, die Hauptstadt des Kantons, mit 7000 meist reformirten Einwohnern, ist durch den Rheinfall nicht allein weltberühmt geworden, sondern sie verdankt ihm auch ihre Entstehung und Blüthe. Da der Wassersturz die Schifffahrt hemmt, so müssen alle vom Bodensee kommenden Güter oberhalb Schaffhausen ausgeladen, auf der Achse durch die Stadt geführt und unterhalb des Rheinfalles wieder zu Schiff gebracht werden. Die größeren Fahrzeuge fahren daher nur bis Schaffhausen; kleinere aus leichten Lannendielen gezimmerte, sogenannte Lauertannen, werden am Wasserfall vorbeigetragen und unterhalb desselben wieder auf den Strom gesetzt. Diese Umladung war der Grund, daß an der Stelle, wo die Alemannen wahrscheinlich schon in frühester Zeit eine Fähre angelegt hatten, welche die Verbindung zwischen Helvetien und Schwaben unterhielt, nach und nach ein Flecken entstand, und man nannte den Ort von den Waarenbehältern und Wohnungen der Schiffer Scahusen, Scehusen oder Schiffhausen, wie denn noch heutzutage vom Volke das Wort Schiff wie Scheff oder Schaff ausgesprochen wird. Bald wurden Jahrmärkte in dem Flecken gehalten; im elften Jahrhundert gehörte derselbe dem Grafen Eberhard III. von Nellenburg, welcher hier das ihm von Kaiser Heinrich III. verliehene Münzrecht ausübte. Dieser Eberhard stiftete 1052 ein Benediktinerkloster zu Ehren des Erlösers und aller Heiligen, nahm selbst das Ordenskleid und starb 1070 im Geruche der Heiligkeit. Nun gründete seine Wittwe Ida, geborne Gräfin von Kirchberg, in einer einsamen Gegend unfern des Fleckens das Frauenkloster St. Agnesen, in welches sie sich gleichfalls zurückzog.

Von dieser Zeit an vergrößerte sich der Flecken, der von Eberhards Sohn Burkhard im Jahr 1080 dem Kloster Allerheiligen übergeben worden, so rasch, daß er schon 1190 als Stadt erscheint und von Kaiser Heinrich VI. in seinen und des Reiches Schuß genommen wurde. Der benachbarte Adel suchte das Bürgerrecht der Stadt eifrig nach, dieselbe entzog sich, wahrscheinlich vom Reiche unterstützt, allmählig der Herrschaft des Abtes und im Jahr 1246 wurde sie in die Zahl der freien Städte aufgenommen. Es scheint, daß das habsburgische Haus sich den Bürgern gewogen erzeigte, denn Schaffhausen hielt sehr zu ihm und half ihm

selbst in seinen Fehden gegen die Nellenburger. Auch am Morgarten kämpften die Schaffhauser in den österreichischen Reihen und Ludwig der Bayer wurde der Stadt, ihrer Theilnahme an Friedrichs des Schönen Sache wegen, so abhold, daß er sie 1330 mit Zürich, St. Gallen und Rheinfelden um die Summe von 20,000 Mark an Oesterreich selbst verpfändete. Zur Zeit des konstanzer Concils stand Schaffhausen in seiner höchsten Blüthe; es zählte an 12,000 Einwohner, hatte einen sehr belebten Verkehr und war ein Haupthandelsplatz von Oberschwaben. Das Gemeinwesen war fast ganz in die Hände der Bürger gelangt, seitdem die Stadt im Jahre 1411 dem Abte von Allerheiligen die einzige ihm noch gebliebene Befugniß, den Schultheiß zu ernennen, abgekauft hatte. Ein Bürgermeister stand an der Spitze und die ganze Bürgerschaft war in zwölf Zünfte getheilt, von welchen dem noch immer zahlreichen Adel, der früher das Stadtre Regiment allein besaßen, nur eine einzige eingeräumt wurde*)

Als Herzog Friedrich mit der leeren Tasche 1415 geächtet ward, wobei er Schaffhausen, welches Oesterreich stets zugethan war, auf nicht gar ritterliche Weise in Noth gebracht und verlassen hatte, erkaufte sich die Stadt wieder ihre Reichsunmittelbarkeit für 30,000 Dukaten von Kaiser Sigismund, und der Kaiser versprach diese Summe an den Herzog abzugeben, sobald derselbe erst wieder aus der Acht befreit sein werde. Er hielt jedoch dieses Versprechen nicht, sondern unterstützte selbst noch Oesterreichs Verlangen, daß die Stadt sich unter seine Herrschaft zurückbegeben solle. Die Schaffhauser aber, erbittert durch die kaiserliche Treulosigkeit, wiesen solches Ansinnen standhaft zurück. Von nun an hatte die Stadt mit dem schwäbischen Adel, den man wider sie hegte, beständige Fehden. Sie schloß deßhalb zu ihrer Sicherheit im Jahr 1453 mit den Eidgenossen ein Bündniß und die Hülfe derselben rettete sie glücklich, als 1454 der tapfere Bilgeri von Heudorf mit einem starken Heerhaufen vor den Thoren stand und man schon nahe daran war, seiner Aufforderung, sich unbedingt Oesterreich zu unterwerfen, nachzukommen. Zum Dank für diese Hülfe stand Schaffhausen den Eidgenossen im Burgunder- wie im Schwabekriege bei und am 18. August 1501 wurde es unter die eidgenössischen Stände aufgenommen.

*) Diese Zünfte waren: Fischer, Gerber, Schuhmacher, Schneider, Schmiede, Kaufleute, Bäcker, Reblente, Räden (Krämer), Herren (Junfer), Metzger und Weber.

Luthers und Zwinglis Lehren fanden in Schaffhausen frühzeitig ihre Anhänger. Anfangs blieben indes die Altgläubigen doch noch der überwiegende Theil, bis 1529 der Rath den evangelischen Gottesdienst einführte, nachdem die mächtigern eidgenössischen Stände mit ihrem Beispiel vorangegangen waren und der Abt Michael von Eggenstorf das reiche Kloster Allerheiligen der Stadt übergeben hatte. Das Gebiet der Stadt erweiterte sich allmählig, besonders noch in neuerer Zeit durch die Mediationsakte von 1803.

Der Kanton, den nördlichsten Theil der Schweiz bildend und, mit Ausnahme der kleinen Vorstadt von Stein, auf dem rechten Ufer des Rheins gelegen, hat einen Flächeninhalt von 13,25 Geviertstunden und nach einer Aufstellung von 1836 eine Bevölkerung von 31,125 Seelen. Außer der Stadt Schaffhausen umfaßt sein Gebiet die beiden Städtchen Neunkirch und Stein; fünf Flecken: Unter-Hallau, Schleithelm, Wilchingen, Thäingen, dessen Bewohner im Schwabenkriege großen Heldenmuth bewiesen, und Ramsen; ferner 28 Dörfer und an 40 Weiler, Schlösser und einzelne Gehöfte.

In den Kämpfen der Eidgenossenschaft spielten die Schaffhauser, wie Zschokke bemerkt, gewöhnlich die „Stillen im Lande.“ Sie gingen zwar mit den Eidgenossen, halfen aber stets am liebsten zur Ruhe, wie denn der noch ganz schwäbische Charakter des Stadt- und Landvolks etwas schwerfällig Gemächliches in Wort und Wandel hat. So dachten die Kantonsbewohner im Jahre 1798 an keine Aufruhr, und als es fremden Wühlern gelungen war, einen Trupp junger Burschen zu einem bewaffneten Zuge gegen die Stadt aufzustacheln, beschloß die ganze revolutionaire Unternehmung mit einem gemüthlichen Gelage, das den Aufständischen gegeben wurde, worauf sie wieder ruhig heimzogen, nachdem ihnen von einzelnen Regierungsgliedern vernünftige Vorstellungen gemacht worden. Auch in den politischen Stürmen, welche in den dreißiger Jahren in der Schweiz ausbrachen, dauerte die Aufwallung des Kantons Schaffhausen kaum einige Wochen und Stadt und Landschaft hatten sich wegen ihrer Rechte bald mit einander ausgeglichen. Nur in den Bewohnern des stattlichen Fleckens Unter-Hallau regte sich von alter Zeit ein lebhafteres Blut. Schon im Schwabenkriege haben sich die Hallauer hervorgethan; von geringem Zuzug aus dem hartbedrängten Schaffhausen unterstützt, besiegten sie einen überlegenen schwäbischen Heerhaufen, der den Flecken angegriffen hatte, und jagten hin in schimpfliche Flucht. Im sechszehnten Jahrhundert trieben hier die

Wiedertäufer ihr Wesen und Thomas Münzer selbst fand in Hallau und dem benachbarten Flecken Schleithelm ein halbes Jahr lang eine Zuflucht. Im Jahr 1790 erwachte in den Hallauern zuerst der Geist des Widerstandes gegen die Bevormundungen und das Zopfregiment der Stadtherren. Sie verlangten hauptsächlich Abschaffung der ebenso gefährlichen als sonderbaren Einrichtung, daß Oberbeamte durchs blinde Loos erwählt wurden, und deuteten darauf hin, sich mit den Waffen Recht verschaffen zu wollen, falls ihre Wünsche nicht Gehör fänden. Die Regierung gab aber klüglich nach.

Landbau wird vornehmlich im Schaffhausischen getrieben und die Gewerbsthätigkeit ist ungleich geringer als in anderen Kantonen. Durch den im Jahr 1836 erfolgten Beitritt Badens zum Zollverein ist jedoch der schaffhausische Handel mit Landeserzeugnissen so gut wie vernichtet. Eduard Im-Thurn, der Topograph des Kantons, klagt, obzwar der Mangel an Fabriken auf die moralische und physische Gesundheit des Volkes den besten Einfluß übe und Schaffhausen, das sich durchgehends eines mäßigen Wohlstandes erfreut, von Theuerjahren und Handelskrisen nicht so leicht etwas zu fürchten habe, so sei doch die für Fabrikation und Handel äußerst günstige Lage von Schaffhausen und Stein auf schwer verantwortliche Weise unbenutzt geblieben. „Wäre Schaffhausen auch nur halbweg in der Reihe der Manufakturgegenden, so würde es bei weitem nicht in die Verlegenheit gerathen sein, in welche es durch die Vernichtung seines Produktenhandels nach Schwaben versetzt wurde, als Baden sich dem Zollverein anschloß. Hätte Schaffhausen mehr Exportation gehabt, so wäre ihm auch der Transit geblieben, den nun Zürich durch Verständniß mit Baden, welches mit großem Aufwande neue, den Kanton Schaffhausen umgehende Landstraßen errichtete, an sich gezogen hat.“ (S. der Kanton Schaffhausen im „hist. geogr. stat. Gemälde der Schweiz“. XII. Bd.)

Die Stadt Schaffhausen hat innerhalb ihrer Mauern etwa 810 Häuser, mit den in ihrem Banne befindlichen Wohnungen beträgt jedoch die Häuserzahl 1210. Sie hat mehr als irgend eine andere Schweizerstadt den ehrwürdigen, mittelalterlichen Charakter bewahrt, da hier seit Jahrhunderten kein Haus durch Feuersbrunst zerstört worden ist. Die Ringmauern, welche die Stadt von der Landseite umgeben, die alterthümlichen Thore und die alte Burgfeste Munnoth, dies Alles verleiht Schaffhausen ein gar eigenthümlich malerisches Ansehen, namentlich von dem gegenüberliegenden zürcher'schen Dorfe Feuerthalen aus. Von

der Bauart, welche 1797 Goethe besonders auffiel, gibt der oben-erwähnte Topograph folgendes Bild: „Alle Häuser sind von Stein; ein großer Theil derselben hat einen sogenannten Erker, der zwar im Innern bequem und freundlich ist, von Außen aber der Fronte des Hauses ein sonderbares Aussehen verleiht. Viele solcher Erker sind unförmlich, einige riesig groß, andere winzig klein, was äußerst häßlich läßt. Bei einer guten Anzahl Häuser finden sich in den oberen Stockwerken und den Hintergebäuden Fenster mit runden Scheiben, bei noch mehr sind die einzelnen Fenster nicht gleich groß. Die meisten Häuser haben drei Stockwerke Höhe und zwei Fenster (Kreuzstöcke) Breite. Fast jedes Haus führt einen besonderen Namen, der aber in keinem Falle häßlich oder gar unzüchtig klingt, wie in gewissen Nachbarstädten“. Mitunter ist das Zeichen des Hausnamens (Fels, Blume, Traube u. s. f.) über die Thür gemalt. Ganz gemalte Häuser, wie sie früher häufig vorkamen, sind indeß beinahe verschwunden, wie überhaupt mancher alte Zug in dem Bilde der Stadt neuerdings getilgt worden.

Einen besonders eigenthümlichen Eindruck macht der Unnoth, auch Munnoth geheißen, ein weites, rundes, aus großen Quadersteinen aufgeführtes Bollwerk mit rundem Thurme, auf einem Vorsprunge des Emmerberges gelegen und die Stadt von der Nordseite beherrschend. Er hat achtzehn Fuß dicke Mauern, große bombenfeste Gewölbe und soll einigermaßen an die Moles Hadriani erinnern. Zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts von 1564 bis 1590 wurde der Unnoth an die Stelle eines fränkischen Wartthurmes, der hier stand, erbaut; als Festungswerk nützt er jedoch nichts, daher man ihm auch schon bei der Erbauung den Spottnamen Unnoth, d. h. ein unnützes Werk, beilegte, der später in Munoth (Munitio) verwandelt wurde. Im Jahr 1799 hatten die Franzosen den Unnoth besetzt und wurden darin von den Oestreichern beschossen, wobei Kugeln in die Stadt fielen. In neuerer Zeit, da das Werk nach und nach zusammen zu stürzen drohte, wurde es durch freiwillige Beiträge der Bürgerschaft wieder hergestellt und unterhalten. Ein weiter unten befindlicher, kleinerer viereckiger Thurm des Unnoth rührt aus den Zeiten der ersten fränkischen Könige her und mag wohl das älteste noch unversehrte Gebäu des Kantons Schaffhausen sein.

Das Münster, einst die Kirche des Stiftes Allerheiligen, ist im reinsten Rundbogenstyl erbaut und wurde im Jahr 1101 vollendet. Der gothische Kreuzgang ist theilweise noch wohl erhalten, das Innere des

Gotteshauses aber hat man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf höchst geschmacklose Weise entstellt. Wo nun die Kanzel befindlich, stand vor Zeiten der sogenannte große Gott von Schaffhausen, ein 22 Fuß hohes Bild Christi, das 1525 entfernt wurde. In einem alten Büchlein wird erzählt, es habe sich ein lustiger Gesell einstmals gerühmt, er wäre der Mutter Gottes zu Einsiedeln leibhaftiger Bruder, und dafür in den Thurm wandern müssen. Als er aber Tags darauf vor dem Rath verhört ward, sprach er: „Ja, die Maria zu Einsiedeln ist meine Schwester, und noch mehr, der Teufel zu Konstanz und der große Gott zu Schaffhausen sind meine Brüder, denn mein Vater ist ein Bildhauer gewesen, der sie alle drei gemacht hat, und also sind wir Geschwister.“ In dem Münster hängt auch die große, 1486 gegossene Glocke, welche die aus Schillers „Lied von der Glocke“ berühmte Umschrift führt: *Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.* (Ich rufe den Lebenden, töne den Todten Trauerklänge nach und halte die Blitze ab.)

Die gothische St. Johanneskirche ist die größte in der ganzen Schweiz; sie ist 1120 erbaut, doch in unregelmäßigen und wenig ansprechenden Verhältnissen. Die 20,000 Bände starke Bürger-Bibliothek besitzt sämtliche Bücher Johannes von Müllers und seines in der gelehrten Welt gleichfalls genannten Bruders Georg. Der berühmte Geschichtschreiber wurde den 3. Juni 1752 zu Schaffhausen geboren; er war ein Sohn des Conrectors Müller und Enkel des als historischen Sammler bekannten Pfarrers Schoop, von dem er auch einen großen Theil der Materialien zur Schweizergeschichte erbt. Schon im neunten Jahre schrieb Johannes eine Geschichte Schaffhausens in Fragen und Antworten. Bedeutenden Ruf als Geschichtschreiber hat in unseren Tagen ein anderer Schaffhauser, Friedrich Hurter (geb. 1787) erlangt, dessen Rücktritt zur römischen Kirche vor einiger Zeit so großes Aufsehen erregte.

Nach dem jenseitigen Dorfe Feuerthalen führte früher eine berühmte hölzerne Brücke, ein Meisterstück in ihrer Art, mit einem Bogen von 365 Fuß Spannung. Sie wurde von Hans Ulrich Grubenmann (S. S. 120) aus Tüffen im Kanton Appenzell, der vordem ein gewöhnlicher Zimmermann war, von 1754 bis 1757 erbaut und hatte über 60,000 Thaler gekostet. Als sich im Jahre 1799 Marschall Dudinot vor den Oestreichern über den Rhein zurückziehen mußte, ließ er diese Brücke niederbrennen. Das Modell ist noch in der Mi-

nisterial-Bibliothek zu sehen. Eine ganz neue Brücke ist vor Kurzem errichtet worden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß das alte und allbekannte herrliche Volkslied vom jungen Zimmergesell und der schönen Markgräfin:

Es war einmal ein Zimmergesell,
War gar ein jung frisch Blut ic.

in dieser Gegend spielt. Denn in der siebenten Strophe heißt es:

Und hat er geküßt meine schöne Frau,
Des Todes muß er sein,
Einen Galgen soll er sich selber bau'n,
Zu Schaffhausen draus am Rhein

II.

Der Rhein im Kanton Schaffhausen. — Die Lächen. — Der Rheinfal. — Rheinau. — Eglisau. — Kaiserstuhl. — Burzach. — Einfluß der Aar. — Der kleine Laufen. — Laufenburg. — Säkingen. — Rheinfelden. — Basel- und Kaiser-Augst. —

Der Lauf des Rheins von Stein bis zu dem zürcher Dörfchen Oberried, wo er den Kanton Schaffhausen verläßt, hat eine Länge von 9 Schweizerstunden. Sein Gefälle auf dieser Strecke beträgt 210 Fuß, weshalb er nie gefriert. Nirgends auf seinem ganzen Wege von den Alpen zum Meer ist der Strom heller und klarer, als im Schaffhausischen und selbst das anhaltendste Regenwetter vermag kaum sein schönes Blaugrün auf kurze Zeit zu trüben. Die Tiefe ist sehr verschieden, man kann indessen zwischen Stein und dem Rheinfall seine ansehnlichste Tiefe durchschnittlich auf 30 Fuß setzen. Die Schifffahrt ist nicht mehr so bedeutend, wie ehemals, doch wird der Strom vom Untersee bis Schaffhausen mit Dampfbooten und sogenannten Lädinen (S. S. 201) befahren. Uebrigens wird seit einigen Jahrzehnten eine Abnahme der Wassermenge des Rheins im Schaffhausischen bemerkt.

Eine halbe Stunde unterhalb der Stadt wälzt sich der Strom schon auf einer Strecke von mehr als 1000 Fuß rauschend über eine zahllose Menge zwei bis vier Fuß hoher Kalkfelsstücke, die bei niederem Wasserstande hervortreten. Man nennt sie die **Lächen** und die Stelle hieß in